

BESPRECHUNGEN

Staat, Gesellschaft und Wirtschaft

Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 29. Hrsg. v. Fritz W. MEYER u. a. Stuttgart: Fischer 1978. X, 451 S. Kart. 64,-.

Der vorhergehende Band 28 (hier besprochen 196, 1978, 353 f.) war besonders schmal ausgefallen (XII, 287 S.); dafür will diesen Ausgleich bringen; mehrere besonders lange Beiträge, die obendrein nur für einen beschränkten Leserkreis von Interesse sind, hätten jedoch ohne Schaden erheblich gekürzt werden können. Zum Kreis der Herausgeber, aus dem A. Lutz und F. Böhm durch Tod ausgeschieden sind, ist E. J. Mestmäcker hinzutreten; er eröffnet den Band mit dem sehr lesenswerten Beitrag „Über die Rolle der Politik in der Marktwirtschaft, dargestellt anhand eines unveröffentlichten Briefes von Franz Böhm“ (3–13). Mestmäcker ist Böhms Schüler und unbestritten der legitime Erbe seines Geistes; den Brief hat Böhm noch kurz vor seinem Tod an ihn gerichtet. Es folgen zwei in deutscher Übersetzung vorgelegte Beiträge ausländischer Mitarbeiter: „Die Unbeabsichtigte Gesellschaft“ von J. Tumlin (Genf) und „Kann der Pluralismus überleben?“ von A. Lindbeck (Stockholm). Die Überschrift des nächstfolgenden Beitrags „Drei Dörfer, oder: Solidarität, Ungleichheit und Zwang“ (49–82) von H. Bonus wirkt abschreckend. Die „drei Dörfer“ sind eine mißglückte Parabel, die man gut entbehren kann; die Ausführungen zum Thema sind aus sich allein verständlich; sie beweisen (was auch in anderen Beiträgen wiederkehrt), wie störend Verstöße gegen die lehrbuchmäßige marktwirtschaftliche Ordnung wirken, unterlassen jedoch daran zu erinnern, daß die wirkliche marktwirtschaftliche Ordnung unvermeidlich voll von solchen Verstößen ist, was zur Folge hat, daß alles das, was mit Recht der idealen marktwirtschaftlichen Ordnung als Vorzug nachgerühmt wird, eben

auch nur auf sie zutrifft und nur mit größter Behutsamkeit und weitgehenden Vorbehalten auf die reale Marktwirtschaft übertragen und auf sie angewandt werden kann. Die S. 244 beginnende Folge von Beiträgen zur Entwicklungspolitik bzw. zur „Neuen Weltwirtschaftsordnung“ wird eröffnet durch einen Beitrag von gegnerischer Seite (J. Kromphardt), auf den dann die „Widerlegungen“ von E. J. Horn, L. Sirc und H. Wilgerodt folgen; auf ihrer Argumentationsebene hat jede der beiden Richtungen recht. Den Abschluß bietet wie immer eine Anzahl von Besprechungen gut ausgewählter Bücher (361–438).

O. v. Nell-Breuning SJ

Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche. Hrsg. v. Joseph KRAUTSCHEIDT und Heiner MARRÉ. Bd. 13. Münster: Aschendorff 1978. 154 S. Kart. 20,-.

Die „Essener Gespräche“ – Fachgespräche über Themen aus dem Bereich Staat, Gesellschaft und Kirche – befaßten sich auf ihrer 13. Tagung (6.–7. 3. 1978) mit aktuellen Fragen der Rundfunkpolitik. Die drei Referate und die Diskussionsbeiträge sind in diesem Band veröffentlicht. Karl Forster, Professor für Pastoraltheologie in Augsburg, trägt theologische Überlegungen vor: zum Selbstverständnis der Kirche und zu ihrer Rolle in den Aufsichtsgremien der Rundfunkanstalten als „gesellschaftlich relevante Gruppe“, zu den Aufgaben von Hörfunk und Fernsehen in der gesellschaftlichen Kommunikation und dem Beitrag der Kirche sowie zu den Verantwortungsstrukturen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die heute durch Tendenzen von innen und von außen ausgehöhlt zu werden drohen (9–27). Der frühere Intendant des ZDF Karl Holzamer gibt einen Überblick über die rechtliche Position der Kirchen in den Rundfunkgesetzen und Rundfunk-

satzungen (diese Rechtsgrundlagen sind in einem nützlichen und informativen Überblick im Anhang zusammengestellt: 141–151), berichtet über Erfahrungen mit Kirche und Rundfunk und formuliert Erwartungen für die Ausgestaltung der rechtlichen und programmbezogenen Regelungen (55–65). Der Münchener Professor für öffentliches Recht *Peter Lerche* skizziert die neuen Entwicklungen im Rundfunkbereich – vor allem die Kabelkommunikation – sowie die damit gegebenen rechtlichen und strukturellen Fragen und erörtert die Probleme und Aufgaben, vor denen die Kirchen hier stehen (89–115).

Die Diskussionsbeiträge, die im Anschluß an die jeweiligen Referate abgedruckt sind, beleuchten die verhandelten Probleme von den verschiedensten Gesichtspunkten, so daß sich ein verhältnismäßig abgerundetes Bild der Positionen ergibt, die im Kreis der Teilnehmer der Essener Gespräche, vor allem der

Staatskirchenrechtler, vertreten werden. Die Stichworte der Diskussion: öffentlich-rechtliche Struktur der Rundfunkanstalten, Funktion und Rechte der Aufsichtsgremien, vor allem der Kirchenvertreter, Einfluß der Parteien, Berücksichtigung kirchlicher, religiöser und sittlicher Aspekte im Gesamtprogramm des Rundfunks. Einen breiten Raum nehmen die neuen Medien ein, vor allem die Frage nach ihrer Organisationsform und nach der Haltung der Kirchen: Sollen sich die Kirchen engagieren oder eher Zurückhaltung üben, „Mut zum Mangel“ zeigen? Hier bleiben die Meinungen kontrovers. Übereinstimmung herrscht jedoch, daß den Kirchen für die Gestaltung einer „sinnvollen Ordnung“ der neuen Kommunikationsformen eine „Gesamtverantwortung“ zukommt, „die sie aus dem Kreise der Vertreter bloßer Gruppen- und Verbandsinteressen heraushebt“ (Lerche, 94 f.).

W. Seibel SJ

Religionspädagogik

BIRKENBEIL, Edward J.: *Pädagogik in ihrem christlichen Ursprung*. Innovation zum Dialog zwischen Pädagogik und Theologie. Freiburg: Herder 1978. 260 S. Kart. 29,50.

Die Zielsetzung des Buchs ergibt sich aus der Konsequenz zweier Tatsachen: erstens aus der Entwicklung der modernen Pädagogik, die gerade unter dem Begriff „Emanzipation“ die Transzendenz des Menschen zu verlieren scheint. Zweitens aus der Herkunft des christlichen Erziehungsdenkens, das sich offensichtlich der Transzendenz verpflichtet weiß. Birkenbeil sieht seine Aufgabe darin, „in der gegenwärtigen Orientierungslosigkeit einen echten Anstoß zur Neubesinnung auf das Ziel der Mündigwerdung des Menschen einzubringen. Sollte dieser Impuls angenommen werden, würde das gesamte pädagogische Bemühen sowohl um die Zielbestimmung von Emanzipation als auch um die Ermöglichung dieses Zieles eine Abstützung und Sicherung im transzendierenden Menschen gewinnen. Hier liegt denn auch die Chance und die Hoffnung auf einen Dialog zwischen Pädagogik und Theologie“ (248).

Das gelehrte Buch, in dem als Grundlegung sowohl die biblische Anthropologie wie der Beitrags Augustins zum pädagogischen Denken des Abendlands herausgearbeitet wird, enthält auch eine „systematische Darstellung der christlichen Anthropologie in ihrer pädagogischen Relevanz“ (172 ff.). Man kann dem Autor nur zustimmen, wenn er im Sinn K. Rahners (181) eine „transzendente theologische Anthropologie“ entwirft und die durch Christus ermöglichte humane Vollendung schon im Menschen schlechthin angelegt sieht. Damit vermeidet Birkenbeil, daß auf der einen Seite Anthropologie und Theologie auseinanderfallen, auf der anderen Seite Theologie und Pädagogik getrennt nebeneinander existieren. Ob die Begrifflichkeit „homo religiosus“, „homo christianus“ glücklich gewählt ist, kann zumindest bezweifelt werden. Reißt sie nicht wieder auseinander, was in der Theorie zusammengehört? Ferner ergibt sich der „imperatorische Charakter“ der Zehn Gebote (73), falls er ein solcher ist, doch zuerst aus dem Vordersatz: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, heraus-